

Leseempfehlungen

Sie sind eng und vielseitig miteinander verzweigt, Musik und Literatur. Wie dicht das Geäst ist, zeigt ein Blick in die vielfältigen Bücher zu diesem Thema. Längst nicht alle Titel sind aktuell greifbar, aber leicht im Netz antiquarisch erhältlich.

Wer in das Thema der Wechselbeziehungen von Musik und Literatur einsteigen und erleben möchte, wie oft und wo genau Musikerfiguren in der Literatur auftreten, sollte sich an Anthologien halten. So hat beispielsweise Herbert Barth bereits 1950 eine Sammlung mit Texten herausgegeben, unter dem Titel „Allgewalt Musik. Bekenntnisse von Musikern und Dichtern“. Dafür fragte er beispielsweise bei Thomas Mann persönlich an, ob er die Genehmigung erteilen wolle, eine Passage aus dem drei Jahre zuvor erschienenen „Doktor Faustus“ zum Abdruck freizugeben. Mann willigte ein. Eine deutlich neuere, ungleich weiter gefächerte Sammlung garantiert der von Eckart Kleßmann zusammengetragene Band „Über Musik. Gedichte, Erzählungen, Betrachtungen“ (Reclam 1996) – ein kleines, handliches Füllhorn mit unterschiedlichsten literarischen Texten über Musiker und Musik, über Hörerfahrungen und fiktive Kompositionen.

Wer nun einen Schritt weitergehen und sich aus wissenschaftlicher Sicht tiefer in die Materie eingraben möchte, kann zunächst den Pfad einer theoretischen Auseinandersetzung wählen. Carl Dahlhaus und Norbert Miller haben ein gemeinsames Buch ediert mit dem Titel „Beziehungszauber. Musik in der modernen Dichtung“ – eine Sammlung von Aufsätzen, die erste Vertiefungen ermöglichen (Hanser, 1988). Auch Gabriele Brandstetter hat einen Band herausgegeben, der das Verhältnis „Ton-Sprache. Komponisten in der deutschen Literatur“ thematisiert (Haupt, 1995). Legt man beide Bücher nebeneinander, so erkennt man zwar Schnittmengen. Auf der anderen Seite aber wird klar, wie umfassend das Thema wirklich ist.

Wer unterdessen lieber zu einer eher theoretisch-methodischen Einführung greifen möchte, sollte sich an einen von Peter V. Zima herausgegebenen Band halten, der den Horizont nochmals erweitert, indem er die Literatur auch in Relation zu anderen Künsten und ihren jeweiligen Wechselwirkungen setzt – es



enthält viele erhellende Aufsätze („Literatur intermedial. Musik-Malerei-Photographie-Film“, Darmstadt, 1995).

Von hier aus kann man sich nun in zwei verschiedene Richtungen weiter fortbewegen. Erstens: einzelnen Phänomenen näher auf den Grund gehen. Ein beliebtes Thema in der Forschungsliteratur ist das Thema Oper. Klaus Ley hat in seiner Studie die Zusammenhänge von Literatur und Musik am Beispiel französischer Autoren untersucht. Was geschieht, wenn Flauberts Emma Bovary eine Aufführung der französischen Fassung von Donizettis „Lucie di Lammermoor“ besucht? Auf welchem, nicht zuletzt symbolischen Hintergrund geschieht das? („Die Oper im Roman. Erzählkunst und Musik bei Stendhal, Balzac und Flaubert.“ Winter, 1995). Ariane Ludwig legt das Thema noch etwas weiter aus: „Opernbesuche in der Literatur“ lautet der schlichte Titel ihres 700-Seiten-Buches von 2012 (Königshausen & Neumann).

Die andere Richtung: Man beschreitet den Weg gezielt, hin zu einzelnen Schriftstellern. Es hat im Laufe der letzten Jahrzehnte etliche Studien über das Verhältnis einzelner Autoren zur Musik gegeben: über Heinrich Heines Musikkritiken oder über Goethe und sein Verhältnis zur Musik (etwa durch Norbert Miller 2009 oder auch durch Dietrich Fischer-Dieskau, der zugleich den Intendanten Goethe in den Blick nimmt); außerdem Studien zu Jean Paul, zu (dem komponierenden Autor) Karl May, zu Thomas Bernhard, zu Marcel Proust oder zu Bertolt Brecht und seinem Verhältnis zu Komponisten wie

Eisler und Weill. Auch eine Anthologie mit Texten von Hermann Hesse wäre zu nennen („Musik. Betrachtungen, Gedichte, Rezensionen und Briefe“, Suhrkamp 1986).

Zwei prominente Autoren seien herausgepickt: zum einen die literarisch-musikalische Doppelbegabung E.T.A. Hoffmann. Ihm haben Christine Lubkoll und Harald Neumeyer ein glänzendes, weil vielseitiges Handbuch gewidmet (Metzler 2015), primär aus Sicht der Literaturwissenschaft, sodass der Komponist Hoffmann zwar gewürdigt wird, aber etwas zu kurz kommt. Dennoch ein ungemein kompaktes Buch, eine glänzende Einführung und Vertiefung zugleich. Der andere Autor ist Thomas Mann, dessen Musik-Affinität in gleich mehreren Büchern dokumentiert wird. Daher sei exemplarisch der an Hintergründen und Kenntnissen ungemein reiche Band von Hans Rudolf Veget erwähnt: „Seelenzauber. Thomas Mann und die Musik“ heißt dieses in jeder Hinsicht empfehlenswerte Buch (Fischer 2006).

Was bleibt? Ein Sonder-Phänomen, nämlich die Bedeutung der Libretti als Beispiel für ein besonders enges Wort-Musik-Verhältnis. Zwei Bände gehen dem Thema näher auf den Grund: die bereits etwas in die Jahre gekommene „Kulturgeschichte des Librettos. Opern – Dichter – Operndichter“ von Kurt Honolka (Heinrichshofen, 1978) und der gleichermaßen gut lesbare wie fundierte Band „Das Libretto. Theorie und Geschichte einer musikliterarischen Gattung“ von Albert Gier (Insel 2000).

Christoph Vratz